

Manfred Funke

Fünfzig Jahre Bundeswehr

*Führungsakademie der
Bundeswehr 1957–2007.
50 Jahre. Schriftleitung:
Oberst a. D. Dietmar
Klos, Verlag E. S. Mittler
& Sohn, Hamburg 2007,
80 Seiten, 14,90 Euro.*

*Frank Nögler (Hg.): Die
Bundeswehr 1955–2005.
Rückblenden,
Einsichten, Perspektiven,
hg. im Auftrag des
Militärgeschichtlichen
Forschungsamtes,
R. Oldenbourg Verlag,
München 2007, 524 Seiten,
26,80 Euro.*

*Thorsten Loch (Hg.):
Das Wachbataillon beim
Bundesministerium der
Verteidigung (1957–2007),
Geschichte – Auftrag –
Tradition, Verlag E. S.
Mittler, Hamburg 2007,
168 Seiten, 19,90 Euro.*

Auf dem Tiefstpunkt Europas 1945 bezweifelte der Kulturphilosoph Karl E. Popper jeglichen Sinn der Geschichte. Doch ein neuer sei möglich: „Wir können die Geschichte der Machtpolitik deuten im Sinn unseres Kampfes für

die offene Gesellschaft, für eine Herrschaft der Vernunft, für Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und für die Kontrolle der internationalen Verbrechen.“ Zehn Jahre später stellte sich die junge Bundesrepublik mit ihrer neuen Armee in den Dienst dieser Idee.

Führung durch Vorbild

Die Streitkräfte, inzwischen älter als Reichswehr und Wehrmacht zusammen, hatten nach außen die Verteidigung gegen die kommunistische Bedrohung sowie die Sicherung der atlantischen Wertegemeinschaft zum Ziel. Nach innen galt es, mit dem Leitbild des „Bürgers in Uniform“ in einer Parlaments-Armee die Rückstände alter Soldatenbilder auszuwässern. Die Innere Führung, einst verspottet als Innere Rührung, hat heute bereits eine eigenständige Tradition. Verteidigungsminister Franz Josef Jung definierte sie jüngst als „Bindung des Dienstes an die Werte und Normen des Grundgesetzes. Das

bedeutet: keinen Kadavergehorsam, sondern Auseinandersetzung mit den drängenden Fragen von Streitkräften und Demokratie, den Staatsbürger in Uniform. Es umfasst die Rolle der Vertrauensmänner, das Führen durch Vorbild.“

Lebenslanges Lernen

Die dafür höchste und weltweit hoch angesehene Lehrstätte für Hauptleute bis zum General ist die Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Ihre geistige Konzeption verdeutlicht sich in Namen für Kasernen und Lehrgebäuden wie Carl von Clausewitz, Wolf Graf von Baudissin, Henning von Tresckow. Ausbildungszweck ist die Mobilisierung lebenslangen Lernens, um auf den rasanten Wandel der internationalen Sicherheitslage vorbereitet zu sein und angemessen reagieren zu können. Die ständige Überprüfung der Fähigkeitskategorien, Lagebilder, der Kräfte, Mittel und Verfahren erfordert eine immer stär-

kere Fähigkeit zur Multinationalität. Nicht von ungefähr heißt die Akademie „die kleine UNO“ bei ihren Absolventen aus dem Ausland. Sie sind „wichtige Botschafter unseres Landes und seines Friedenswillens“, liest man im Geleitwort Ole von Beusts zu dem Prachtband, der dem Weltprestige der Akademie anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens einen würdigen Rahmen gibt. Firmenanzeigen militärischer Hochtechnologie bieten darin mit faszinierender Ästhetik den Verwendungsnachweis für deutsche Ausrüstungsinvestitionen zum transnationalen Konfliktmanagement. 1998 wurde das Zentrum „Führung Gemeinsamer Operationen“ aufgebaut. Nicht zwischenstaatliche, sondern eher innerstaatliche Konflikte, das heißt Kampf gegen Terrorismus, für Ressourcen-Sicherung und Strukturhilfe nach Bürgerkriegen sind Schwerpunkte der Ausbildung. In der dafür notwendigen „Verknüpfung der politischen, gesellschaftlichen und militärischen Aspekte“ sieht Generalinspekteur Wolfgang Schneiderhan den Auftragswandel von der Verteidigungs- zur Einsatzarmee weltweit.

Eine historisch-politische Kartografie dieser Transformationsprozesse

© picture-alliance/dpa, Foto: Kay Nietfeld



in allen Sektoren der Streitkräfte bietet der Jubiläumsband des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in einunddreißig Einzelbeiträgen. Epochenanalysen verbinden sich mit Spezialstudien über Bündnispolitik, Strategiedispositive, Soldatenprofile, Medienrezeption, Katastrophenhilfe, Militärsorge, gesellschaftliche Interaktivitäten zwischen Distanz und Solidarität. In der Sparte der Wege und Erträge deutscher Sicherheitspolitik sei die namentliche

Erwähnung des Autors Gunnar Digutsch erlaubt. Sein Beitrag „Die NVA und die Armee der Einheit“ weist eine psychologische Verfahrensklugheit westdeutscher Militärs aus, die den heiklen politischen Brückenschlag nach Ostdeutschland ebenso behutsam wie entschieden abstützten.

Garde der Demokratie

Eine besondere Visitenkarte Deutschlands ist seit einem halben Jahrhundert das Wachbataillon mit seiner besonderen Nähe

zum Staatsoberhaupt. Im Vorwort spricht Horst Köhler gar von „meinem“ Bataillon als Repräsentationsverband der Bundeswehr. Über die Fülle der protokollarischen Aufgaben informiert in vierzehn Essays die Geburtstagsbilanz der Garde der Demokratie. Sie ist zugleich Stichwort für eine Traditionsarchäologie im Spiegel der Zeiten.

Das bescheidene, indes profunde Taschenbuch berichtet vom feierlichen Ernst politischer Großereignisse, aber ebenso von amüsanten „Pannen“ bei Staatsbesuchen, etwa beim Abschreiten der Ehrenformation. Ein Glossar unterrichtet über den breiten Aufgabefächer des Protokolls, unter anderem über Ehrengeliebt, Feierliche Serenade, Gelöbnis, Salut-auftrag, Zapfenstreich et cetera.

Das Bataillon pflegt seit 1961 die Erinnerung an das einst in Potsdam stationierte 9. preußische Infanterieregiment (IR 9), das sich wiederum dem Andenken an das einstige preußische Erste Garderegiment zu Fuß verband. Das IR 9 verlor im Zweiten Weltkrieg 2375 Soldaten an der Ostfront. Fünfundzwanzig Offiziere aus dem IR 9 waren später am „Rettungswiderstand“ gegen Hitler beteiligt. Das

erste von siebzig Fahnenbändern erhielt das Wachbataillon im Mai 1965 von Königin Elisabeth II.

Internationale Vernetzung

Der Rückblick auf fünfzig Jahre Bundeswehr verstärkt die Frage nach der Zukunft. Einerseits wird international vernetzte Sicherheit immer dringlicher. Andererseits sind selbst die engsten NATO-Partner noch weit von gemeinsamen Auffassungen über die richtige Sicherheitspolitik außerhalb Europas, aber selbst auf dem Balkan entfernt. Mit Rücksicht auf Russland bleibt der strukturelle Ausbau einer NATO-Osterweiterung zögerlich. Der Nutzen einer vorverlegten amerikanischen Raketenabwehr in Mitteleuropa ist strittig. Nuklearproliferation beunruhigt. „Nicht einmal Washington hat ein schlüssiges Konzept für die Politik zwischen Indien und Pakistan oder zwischen Saudi-Arabien, dem Irak und Iran, zwischen dem NATO-Partner Türkei und den Kurden im Nordirak“ (Lothar Rühl). Der 2002 beschlossene Aufbau einer 25 000 Soldaten aller Teilstreitkräfte umfassenden NATO Response Force (NRT) stockt zwischen Theorie und Praxis. Streit über die Einsatz-

aufgaben, Modul-Engpässe und Finanzierung von NATO-Missionen führten dazu, dass die NRT bislang nur bei der Erdbebenhilfe in Pakistan eingesetzt wurde.

Frankreichs „gebremste Mitgliedschaft“ (Rolf Clement) in der NATO und die Ziele der USA als Supermacht und zugleich als NATO-Mitglied in Konkurrenz zu einer eigenständigen EU-Sicherheitspolitik begründen eine gewisse Skepsis gegen den Bukarest-Gipfel Anfang April 2008. Für die allseits wohlwollende Bundeswehr mit ihren weltweiten Aushilfen und verstärktem Afghanistan-Engagement wächst die Gefahr materieller wie mentaler Überdehnung ihres Friedensauftrags. Über diese Sorge sind Streitkräfte und Zivilgesellschaft enger zusammengerückt. Die lange Phase freundlichen Desinteresses ist vorbei. Suizid-Messianismus, Rassismus, terroristische Netzwerke, Kampf um Ressourcen, vagabundierende toxische Kampfstoffe und vermehrte Diversifikation von Nukleartechnologien fordern ein gesamtgesellschaftliches Präventionsbewusstsein. Verteidigung und Konfliktmanagement obliegen weniger denn je unseren Streitkräften allein.